Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 20-1

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. XI, Canton St. Gallen

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dasselbe wird dem Waldbruder Gregor Kogler aus Villach in Kärnthen zugeschrieben, der seit 1780 in Hergiswyl niedergelassen war und um 1798 auf einer Pilgerreise in Rom starb.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn.*

XI. Canton St. Gallen (Fortsetzung).

Rorschach. Flecken und Hauptort des gleichnam. Bezirkes. Kupferstichprospect von R. i. Cod. S. Gall., Nr. 1719/23, Tom. II, p. 541. Zu R. hatte S. Gallen schon im IX. Jahrh. Besitzungen (*Naef* 557). 850 kommt der Ort unter dem Namen Rorscachun vor (*Wartmann* II, p. 30, Nr. 409), ebenso 855 (l. c. p. 62, Nr. 444). 907 Roschachun (p. 351, Nr. 749). 947 ertheilt Otto I. dem Abt Kralo von S. Gallen das Recht zur Abhaltung eines Marktes, zum Bezug des Zolles und Ausübung des Münzrechtes zu Rorschacha (*Wartmann* III, p. 16, Nr. 796). Gegen Ende des XI. Jahrhdts. muss R. auf Unkosten Steinachs als Hafenplatz S. Gallens eine grössere Bedeutung gewonnen haben (*Meyer v. Knonau,* Conradi de Fabaria, Contin. Cas. S. Galli, Mittheilungen des hist. Vereins in S. Gallen. Neue Folge. Heft 7, S. 79, n. 212). 1484 liess Abt Ulrich eine am See gelegene Häuserreihe schleifen und an ihrer Stelle die Schifflände, ein Kaufhaus, zwei Wirthshäuser, ein Badehaus, sowie ein O. und W.-Thorgebäude errichten (*Naef* 761, *Vadian* II, 377).

Pfarrkirche SS. Columbanus und Constantius (*Nüscheler* II, 95) modern. Chor und Sakristei 1645 erbaut (*Naef* 765). An der S.-Seite des Schiffes ist aussen ein spätgoth. Epitaph vermauert. Die m. 0,90 h., 0,57 breite Sandsteinplatte ist von einem glatten Rahmen umschlossen. An der Fussbordüre eine unleserliche zweizeilige Minuskelinschrift. Das Relief zeigt einen Thurm, auf der Dachspitze ein Treffelkreuz, zu Seiten zwei Lilienstengel, der eine aus einem Berge, der andere aus einem Kruge wachsend. *R.* 1885.

S. Anna-Schloss (Schloss Rorschach). Das hoch am Berge oberhalb Rorschach gelegene Schloss ist der Stammsitz der Edlen von Rorschach, die urkundlich zu Anfang des XIII. Jahrhdts. erscheinen (*Meyer v. Knonau,* »Christian Kuchimeisters Nüwe Casus M. S. Galli«, herausgegeben vom hist. Verein in St. Gallen. Neue Folge, Heft 8, S. 10, n. 22). 1499 wurden die Edlen von R. durch finanziellen Ruin genöthigt, die Burg der Abtei S. Gallen zu verkaufen. Sie wurde von nun an das »Vogtsschloss« oder, nach der Patronin der Burgkapelle »S. Annenschloss« gen. (*Naef* 761). 1489, nach der Beschiessung durch die Gotteshausleute, wurde das Schloss durch Abt Ulrich in noch wehrhafteren Stand gesetzt (l. c. 762). 1509 und 1558 Wiederherstellung der Schlosskapelle (l. c. 763). Nach Konstituirung des Kantons S. Gallen wurde das S. Anna-Schloss an Private verkauft (768). 1879 Umbau, wobei alle Fenster im zweiten und im obersten Stocke erneuert wurden. Den Zugang über den S. vorliegenden Burggraben vermittelt ein Erddamm. Die N.-Fronte bildet das hohe, kahle Corps-de-logis, dessen oberster Stock seit 1879 zum Tanzsaale verwandelt und im Inneren m. 19,20 Länge misst. Der O.-Schmalfronte schliesst sich in S. Flucht ein kurzer, annähernd gleich hoher Flügel an, vor dessen S.-Fronte sich ein dachloser viereckiger Thurm erhebt. Ein niedriger Vorbau an der S.-Seite des letztern ist unter dem Dache mit 3 Schiessscharten versehen. Den einspringenden Winkel zwischen der N.-W.-Kante des Thurmes und dem Corps-de-logis schliesst in gleicher Höhe mit dem letzteren ein viereckiger Anbau, der den Flur und die Holztreppe zu dem Wohnbau enthält. Das Aeussere ist kahl und bis zu beträchtlicher Höhe nur mit Schlitzen geöffnet. Das erste hochgelegene Stockwerk des Wohnbaues war auf 3 Seiten mit stichbogigen Doppelfenstern geöffnet. Aehnliche Fenster befanden sich in dem N. anstossenden Flügel. Die beiden obersten Etagen des Wohnbaues waren in ihren ursprünglichen Parthieen unregelmässig mit viereckigen, theilweise gothisch formirten Fenstern versehen. Eine provisorische Holz- und Bruchsteinconstruction an der W. und einem Theil der N.-Seite scheint nach einem in unbekannter Zeit erfolgten Einsturz dieser oberen Parthieen erstellt worden zu sein. Eine viereckige, einfach goth. formirte Thür, über der sich ein halbkreisförmiger Entlastungsbogen spannt, führt von dem Damme zu dem Flur, dessen Balkendiele 2 goth. Holzpfeiler stützen. Ueber der Treppe, die von hier in den (1884 unzugänglichen) Keller führt, liegt ein horizontaler steinerner Thürsturz, auf dessen Fronte die Minuskelinschrift »priora trasierunt 1509« gemeisselt ist. Dasselbe Datum ist über dem rundbogigen Eingang gemeisselt, der von der N.-W.-Ecke des Flures in die zu ebener Erde des Wohnbaues gelegenen Kapelle S. Anna (*Nüscheler* II, 129) führt. Der von W. nach O. langgestreckte Raum ist m. 3,10 h., 16,30 l. und 6,80 br. Eine mit 3 Rundbogenthüren versehene Querwand theilt denselben in 2 ungleiche Hälften ab. Der O.-Theil — m. 6,80 l. — ist der Chor. Er ist mit einem rippenlosen flachbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Gehrungen m. 1,20 über

dem Fussboden verlaufen. Ein in der Mitte aufgestellter Rundpfeiler stützt das Gewölbe. Basis und Kapitäl bestehen aus einem Kubus, der sich mit 4 unverzierten Prismen dem Rundstamme anschliesst. Die W.-Hälfte — m. 8,66 l. — ist mit 2 Zwillingsgewölben von gleicher Form bedeckt. Die Mitte stützt ein Rundpfeiler ohne Kapitäl. Die Basis ist eine runde, einfach aufgeschrägte Plinthe. An der S.-Seite des Chs. das gemalte und übermalte Epitaph des S. Gallischen Abtes Franz v. Geissberg († 23. März 1529), zu Seiten SS. Columbanus und Eusebius Martyr. Ueber der Thüre zum Schiff das gemalte Wappen des Abtes Diethelm Blarer (1530—64). Die Malereien am Pfeilerkapitäle zeigen das Wappen des nachmaligen Abtes »Othmar Kuntz der zit Statthalter zu Rorschach 1558«. *R.* 1862. 1884.

Mariaberg. Benediktinerkloster U. L. Frau. Gründung des Klosters durch Ulrich VIII. (Roesch), Abt von S. Gallen (1463–1491). Ulrich wünscht das S. Gall. Kloster nach Rorschach zu verlegen, da eine gedeihliche Weiterentwickelung desselben in S. Gallen unmöglich sei (*Vadian* II, p. 316, ed. Ernst Goetzinger, S. Gallen 1877). Sommer 1483 Bewilligung des Baues und der Vereinigung beider Klöster durch Papst Sixtus IV (*Zellweger,* Urkunden zur Geschichte des Appenz. Volkes II, 2, Nr. D. p. 17; *Vadian,* p. 317, 17). 17. Aug. 1485: Kaiser Friedrich III. ertheilt dem Abte die Concession zum Klosterbau (*Zellweger* U. II, 2, Nr. DVI, p. 37; *Vadian* II, p. 317, 33). 27. März 1484 Abt Ulr. lässt, da er selbst wegen Krankheit daran verhindert ist, durch den Conventualen Johannes Karrer von Winterthur den ersten Stein zur Ringmauer legen, welche das zu erbauende Kloster umgeben soll (*Vad.* II, 315, 33). Platz dazu angekauft. Der Raum zwischen Ringmauer und Klostergebäude in einen Garten umgewandelt und mit allerlei Bäumen bepflanzt (*Vad.* kl. Chr. II, 337, 30). S. Benediktstag 1487 (21. März) Grundstein zum eigentlichen Kloster gelegt durch Ulrich VIII. »in biwesen vil vernünftiger und verstendiger maister ... und besonder durch underrichtung des künstlichen maisters *Asmus Grassers* (Erasmus Graesser), aines wolberüemten und bewerten maisters semlicher buwen im land zu Paiern wolbekant« (*Vad.* II, 315, 37, 327, 28). Die Gotteshausleute, von dem Vorhaben des Abtes in Kenntniss gesetzt, verstehen sich urkundlich dazu, den Bau der »Propstei« (»propstei und nit ain closter«, wie ihnen der Abt vorgibt) durch drei Baumeister leiten zu lassen und jährlich bis zu deren Vollendung 1500 fl. rhein. zu bezahlen (*Vad.* II, 318, ff.). 28. Juli 1489 Zerstörung des im Bau begriffenen Klosters durch 1500 S. Galler und Appenzeller, die von dem Abte umsonst Sistirung desselben verlangt haben, da sie fürchten, dass ihnen Nachtheil daraus erwachsen möchte (*Vad.* II, 338, 14). Der Bau damals schon weit vorgeschritten, aus dem Memorial zu schliessen, das der Abt nach dem »Klosterbruch« ausgehen lässt (*Zellw.,* U. Nr. D XVIII, p. 70). Es wurden »die muren zerstossen, mit sampt den hüsern zu soelichen buw gehörende, die *gewichten* capell vnd crützgeng zerstört, der allttar vfgeprochen vnd das heiltumb darus genomen, die crützer zerstossen«, von der Ringmauer ebenso »ob 800 clafter« niedergerissen, ebenso die Hütten der Bauleute. Abt Ulrich berechnet den Schaden auf ca. 16,000 fl. (*Zellw.,* p. 73). Im Klostergebäude 80 Zellen für ebenso viele Mönche (*Zellw.* Nr. D XXIII, p. 80). Der Klosterbruch zu Rorschach veranlasst einen eigentlichen Kriegszustand zwischen der Stadt S. Gallen, Appenzell und einem grossen Theil der Gotteshausleute einerseits und dem Abte anderseits, der bis in den Februar 1490 hineindauert. Erst die bewaffnete Intervention der Eidgenossen Anfangs Februar 1490 beendigt denselben zu Gunsten des Klosters. Dem Abt wird in verschiedenen Rechtssprüchen, zuerst in demjenigen vom 16. März 1490 auf dem Tage zu Einsiedeln (Eidg. Absch. 3, 1, Nr. 375) nach empfindlicher Bestrafung der Gegner das Recht zugesprochen, auf seinem Grund und Boden nach Belieben zu bauen. Sofortiger theilweiser Wiederaufbau des Klosters. Die Kapelle des Kapitels mit 3 Altären und der Kreuzgang können schon am 23. Sept. 1490 von Daniel, Generalvikar des Bischofs Otto von Constanz eingeweiht werden (*Nüscheler,* die Gotteshäuser der Schweiz II, p. 144). Unter Abt Gotthard Giel (1491—1504), dem Nachfolger Ulrichs VIII. wird der Bau vorläufig nicht weiter geführt. 1497 werden Klagen hierüber auf der Tagsatzung laut, das Gotteshaus S. Gallen gerathe des Abtes Verwandtschaft wegen in grosse Kosten, dieser verwende das Geld statt zum Bau für andere Zwecke (Eidg. Absch. 3, 1, Nr. 569 v; p. 536). Mahnung an den Abt, das angefangene Gotteshaus zu Rorschach auszubauen und nicht unvollendet stehen zu lassen (Eidg. Absch. 3, 1, Nr. 578 q, q, p. 541). Abt Gotthard nimmt den Bau wieder auf (*v. Arx,* Geschichte d. Kts. S. G. II, p. 434), offenbar unmittelbar nach der Mahnung der Eidgenossen, wohl in demselben Jahr 1497, wenigstens beschäftigt er sich schon zu Anfang des Jahres mit Rorschach, indem er daselbst am 13. Febr. den ersten Korn- und Wochenmarkt abhalten lässt. Die Räumlichkeiten des Klosters sollen aber nicht zu einer Verlegung des Conventes benutzt werden, sondern zu Schulanstalten (*v. Arx* ibid.). Es erhält den Namen *Mariaberg* (*Naef,* Chr. d. Stadt u. Landschaft S. G., p. 762). Fortgesetzter Wiederaufbau durch Abt Franz (1504—1529), ebenfalls in der Absicht, eine Schule einzurichten (*v. Arx* II, p. 637; III, p. 266, Note *a*). 1512 »Privilegium (des Papstes Julius II.) construendi novum monasterium in Rorschach« (Stiftsarchiv Copiale. Tom. 98, fol. 163—166). Es ist anzunehmen, dass damals der Bau vollendet wurde, eine Notiz aus späterer Zeit, die Weiterführung desselben betreffend, liegt nicht vor. Vergrösserung des Klostergutes von Mariaberg

durch Kauf und Zehnten von Seite des Abtes Franz und Nachfolger (St. A., Tom. 1260, fol. 74, 77 etc.). Juni 1529 Rorschach mit dem Kloster in den Händen der evangelischen Okkupationstruppen. Besatzung in das Kloster gelegt, nachdem dasselbe schon vorher auf Veranstalten des äbt. Ammanns Heer von Altären und Bildern gesäubert worden (*v. Arx* II, p. 546). 1531 nach dem zweiten Kappeler-Krieg Mariaberg wieder in den Händen des Abtes. 1542 Der Stand Schwyz wünscht von Abt Diethelm, dass er zu Rorschach eine »hohe Schule« einrichte, welchem Wunsche dieser nicht entspricht, da dann der feierliche Gottesdienst unterlassen bleiben müsste (*v. Arx* III, p. 266). 1624 Das Stift S. Gallen errichtet in Mariaberg eine niedere Schule, nachdem die schweizerischen und schwäbischen Klöster die Stiftung eines »Studium commune« in Rorschach nicht gutgeheissen, wie es ihnen Abt Bernhard Anno 1614 angetragen hat (*v. Arx*, ibid.; St A., Tom. 366, fol. 54). Mit kurzen Unterbrechungen wurde das Kloster bis Ende des XVII. Jahrhdts. als Schule benutzt (Diar. Leodegarii, St. A., Tom. 1933). Nach dem Toggenburgerkrieg und Rorschacher Frieden (1718) war Mariaberg Sitz des Statthalters (Oeconomus) von Rorschach. *J. Haene*, cand. phil.

Ueber die Entstehungszeit der einzelnen Bautheile bieten die an Consolen und Schlusssteinen befindlichen Abtswappen gewisse Aufschlüsse dar. Auf den Beginn des Klosterbaues weist der Schild des Ulrich Rösch (1463—91), der fünfmal auf Schlusssteinen im N.-Theil der Kapelle und zweimal in dem anstossenden O.-Flügel des Kreuzganges vorkommt (Gewölbeconsolen an der N.-O.-Frontecke und am vierten O.-Joche der Rückwand). Doch scheint unter Abt Ulrich der Ausbau dieses Corridores nicht vollendet worden zu sein, denn von 2 Schlusssteinen im S.-Theile desselben zeigt der eine das Wappen des Abtes Franz v. Geissberg (1504—29) und der andere mit der Halbfigur der hl. Katharina das Datum 1512. Der Schild des Abtes Gotthard Giel von Glattburg (1491—1504) ist über der Kellerthüre zur Linken des Treppenaufganges an der N.-Hauptfronte und mehrfach auf Consolen und Schlusssteinen des Vestibüles angebracht, das vom Hauptportale zu dem N.-Kreuzgangflügel führt. Als Bauten des Abtes Franz v. Geissberg (1504—29) sind durch dessen Wappen auf Schlusssteinen beglaubigt das Refectorium, der S. Theil der Kapelle, die O. Hälfte des N. (über der Thür des Refectoriums 1513), die Gewölbe des O. (1512) und diejenigen des S. (1512 und 1519) Kreuzgangflügels. Die Anlage bildet ein regelmässiges Rechteck am Aeussern von m. 78 O.-W. Br. und m. 60 S.-N. Tiefe. Das Centrum ist der Kreuzgang mit einem grossen rechteckigen Hofe (m. 42,60 l. : m. 35,10 tief). Der S.-Flügel desselben hat keine Anbauten, dagegen schliesst sich den drei übrigen Corridoren jedesmal eine regelmässige Folge von zweigeschossigen Bauten an. Den Haupteingang von Aussen vermittelt eine tiefe Halle in der Mitte der N.-Fronte. Sie ist in 2 quadrat. Jochen mit gedrückten spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt, deren einfach gekehlte Rippen an den Ecken und dem aus der Mitte der O.-Seite halbrund vorspringenden Wandpfeiler todtlaufen. Die beiden Schlusssteine enthalten den Schild des Abtes Gotthard Giel v. Glattburg (1491—1504). Derselbe Schild wiederholt sich als Gewölbeträger an der Mitte der W.-Wand. Schildbögen fehlen hier wie in allen übrigen Räumen. Der O. anstossende Raum ist die Küche. Die einfach gekehlten Rippen der beiden Kreuzgewölbe heben unmittelbar in den Ecken und an der aus der Mitte der W.-Wand vorspringenden Halbsäule an. Schlusssteine und Consolen fehlen. Der W. an das Vestibül stossende Gebäudetheil ist modernisirt. Ein langer flachgedeckter Flur begleitet hier den Kreuzgang bis zum Anschlusse des W.-Flügels. In dem vorderen N.-Theil ist eine Folge von Zimmern eingebaut. Den O.-Theil des N.-Flügels, der an die Küche stösst, nimmt das *Refectorium* ein, eine m. 24,30 l. : 10,55 br. und m. 4,14 im Scheitel hohe Halle mit 10 quadrat. Sterngewölben von einfachster Form, die von 4 in der Mitte aufgestellten Rundpfeilern getragen werden. Die Rippen bestehen aus einem viereckigen Kern mit vorgesetztem, concav geschweiftem Birnstabe. An den Wänden heben sie m. 2,10 hoch mit je zwei paarweise gestürzten Schilden an. Den Schmuck derselben bilden an der W. Schmalwand das Wappen des hl. Benedict, das Wappen des hl. Gallus mit dem des hl. Othmar gepaart, dasjenige an der N.-W.-Ecke unbekannt. Es folgen an den Langwänden N. die Schilde der äbtischen Herrschaften Iberg und Wildhaus, S. zerstörter Schild und Rosenberg, N. Altstetten und Rorschach. S. S. Gallen und Lichtensteig, N. Schilde mit Kreuz und Passionssäule, S. Dornenkrone, Ysop und Stab, N. Luzern und Zürich, S. Schwyz und Glarus (die 4 eidgenössischen Schirmorte), N.-O.-Ecke gekrönter Reichsschild, S.-O.-Ecke die 3 Schilde von S. Gallen, Toggenburg und des Abtes Franz von Geissberg. In den Schlusssteinen Halbfiguren von Heiligen von Vierpässen umschlossen: 1) Wiborada. 2) S. Scholastica. 3) Der hl. Bischof Martin, der mit dem Messer den Mantel theilt. 4) S. Columban. 5) S. Magnus. 6) S. Benedict. 7) S. Othmar. 8) S. Gallus. 9) Mater dolorosa. 10) Eccehomo. Die Freistützen sind Rundpfeiler mit zierlichen Basen und Kämpfern von wechselnder Form, aus denen sich die Rippen zu breit gedrückten Spitzbögen ausbreiten. Am S.-W.-Ende des Refectoriums führt eine gedrückt spitzbogige Thüre in den 3 Stufen tiefer gelegenen N.-Flügel des Kreuzganges hinaus. Dreifaches Stabwerk schmückt die Pfosten und den unmittelbar aus denselben wachsenden Bogen. Das Ganze umrahmt eine hohe Blende. Die Wandungen sind mit leeren Tabernakeln ausgesetzt. Darüber wölbt sich mit vierfacher Folge von Kehlen und Rundstäben der Korbbogen. Dem Scheitel desselben ist die

zerstörte Figur der Mater dolorosa vorgesetzt. Ein Spruchband, das sie umwallt, enthält die Capitalinschrift: »Quociens hunc gladium cor eius senserat pium. anno domini 1513.« Ueber dem Bogen ist in späterer Erneuerung die ohne Zweifel auf den Bildersturm bezügliche Inschrift gemalt: »Grande malum, sacras adeo temerare figuras. Also in die bilder toben Sey Got klagt im himel oben. 1529.« An das Refectorium stösst eine schmale steinerne Treppe, die in Einem Zuge von der N.-O.-Ecke des Kreuzganges nach dem oberen Stockwerke führt. Eine reiche steinerne Maasswerkbalustrade bewehrt hier den Ausgang. Es folgen dann im Erdgeschoss längs des O.-Flügels 2 kahle Gemächer mit m. 4,43 hohem rundbogigem Tonnengewölbe, das S., nach dem Kreuzgange mit einfach profilirten Spitzbogenthüren zwischen zwei goth. profilirten Flachbogenfenstern geöffnet, ist die jetzige *Sakristei,* neben welcher die beiden folgenden Räume, welche in einer Länge von m. 30,50 den S. Rest des Kreuzganges begleiten, als *Kirche* benutzt werden. Beide sind zweischiff. Hallen von m. 10 Breite und 4,78 Scheitelhöhe. Die N.-Halle, m. 14,90 l., ist mit 6 quadrat. Gewölben bedeckt. Die senkrechten Rippenkreuzungen sind in der Mitte mit Schlusssteinen und neben den beiden Freistützen mit übereck gestellten Quadraten ausgesetzt. Die Rippen, welche an den Wänden m. 1,90 über dem Boden todtlaufen, sind einfach gekehlt. Von den Schlusssteinen enthalten fünf eine Tartsche mit dem Wappen des Abtes Ulrich Rösch, der sechste einen Engel mit dem von der Dornenkrone umwundenen Kreuz. Die Freistützen, aus denen die Rippen unmittelbar herauswachsen, sind schlanke Rundpfeiler auf runden, einfach aufgekehlten Sockeln. An den Gewölbekappen in der N.-W.-Ecke sind Reste ornamentaler Malereien zum Vorschein gekommen, deren Stil auf das XVII. Jahrh. weist. 2 ungegliederte, gedrückte Spitzbögen, welche unmittelbar aus den rechteckigen Wandvorlagen und einer quadratischen Mittelstütze wachsen, öffnen den ohne Zweifel erst nachträglich erstellten Durchgang zu der m. 14,90 l. hinteren Abtheilung. 4 langgestreckte flachbogige Kreuzgewölbe bedecken dieselbe. Die gemeinsame Mittelstütze ist ein viereckiger Pfeiler ohne Basis, aus welchem die einfach gekehlten Rippen unmittelbar herauswachsen. An den Wänden laufen sie hinter leeren Schilden todt. Die beiden S. Schlusssteine sind mit leeren Schilden besetzt. Von den N. enthält der eine den Schild mit dem Bären, der andere das Pedum und den Schild des Abtes Franz von Geissberg. Die Fenster sind hier, wie in sämmtlichen Räumen, flachbogig erneuert. Ein kahler Corridor mit einer rundbogigen, m. 4,28 hohen Tonne bedeckt, führt von der Mitte des W. *Kreuzgangflügels* in's Freie hinaus. Zwei zweischiff. Hallen nehmen vorwärts und rückwärts die ganze Länge der W.-Fronte ein. Die nördliche, m. 22,15 l : 10,50 br., ist mit 10 quadrat. spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Die einfach gekehlten und mit gefastem Plättchen versehenen Rippen wachsen unmittelbar aus den Freistützen heraus und setzen an den Wänden m. 2,10 hoch auf kleinen Consolen ab, die theils einfach profilirt, theils mit Masken geschmückt sind. Die Freistützen sind Rundpfeiler mit achteckig aufgeschweiften Postamenten auf quadrat. Plinthen. Die Scheitelhöhe der Gewölbe beträgt m. 4,68. Schlusssteine fehlen. Die S.-Halle ist m. 17,20 l. : m. 10,50 br. und mit 8 spitzbogigen, m. 4,30 h. Kreuzgewölben bedeckt. Mit Rippen sind nur die Quergurten und die Längsgurten besetzt, die, einfach gekehlt, unvermittelt aus drei in der Mitte aufgestellten Pfeilern wachsen und an den Wänden m. 2,15 hoch mit breit gedrückten Spitzbögen todtlaufen. Die Stützen sind Rundpfeiler mit achteckig aufgeschrägten Sockeln. Die Corridore des *Kreuzganges* sind durchschnittlich m. 4,15 br. und m. 4,48 h. Thüren und Fenster, mit denen sie sich nach dem Hofe öffnen, zeigen, mit Ausnahme der W. Mittelpforte, den Rundbogen. Die Zahl dieser Oeffnungen beträgt an der N.- und S.-Seite je 10, an der O.- und W.-Seite 8. Thüren sind in der Mitte des N.-, O.- und W.-Flügels angebracht. Sie zeigen, wie die Fensterbögen, eine aus zwei Hohlkehlen und einem Zwischenwulste gebildete Profilirung, die sich unvermittelt aus den glatten Wandungen löst. Ein einfaches Kehlprofil zeigen die Fenster und Bögen in der O.-Hälfte des N.- und der N.-Hälfte des O.-Flügels. Jedes Fenster enthält 2 Sprossen, die gleich den meistens halbrunden Theilbögen und den Maasswerken einfach gekehlt sind. Letztere zeigen einen steten Wechsel neuer Bildungen, die meist aus Fischblasen combinirt und an den Nasen zuweilen mit Lilien besetzt sind. Den imposanten Anblick dieser reichen Formen beeinträchtigt jedoch die geringe Höhenentwickelung, so dass der Eindruck der Hallen eher ein schwerer und lastender ist. Dasselbe Raffinement, das sich in den Maasswerken bewährt, zeigt auch die reiche Bildung der Rippengewölbe. Am üppigsten stellt sich in dieser Hinsicht der N.-Flügel dar, wo die quadrat. Gewölbe von Joch zu Joch mit wechselndem Rippenwerk von theilweise üppigster Bildung unterzogen sind. Schlichter sind die Gewölbe im O.- und W.-Flügel, wo einfache Rauten sich zu einer zickzackförmigen Folge verbinden. Dieselbe Zeichnung, jedoch mit doppelten Rauten, ist über dem S.-Flügel wiederholt. Im N.-Flügel sind die Rippen, die m. 2,10 hoch auf verschiedenartig profilirten Consolen ruhen, ungleich gebildet: In den drei O.-Jochen mit doppelter, in den übrigen mit einfacher Kehlung, die in beiden Fällen mit einem seitwärts abgefasten Plättchen zusammentrifft. Die beiden einzigen Schlusssteine dieses N.-Flügels enthalten das Wappen des Abtes Franz von Geissberg (1504—29). Das einfachste Kehlprofil zeigen die Rippen des O.-Flügels, und dieselbe Gliederung mit einem gefasten Plättchen diejenigen des W.- und S.-Corridors. Schildbögen fehlen überall. Als Träger der Rippen fungiren Consolen von wechselnder

Bildung, meistens sind sie einfach profilirt, seltener mit Masken geschmückt. Im O.-Flügel ist einer Console die Tartsche mit den gekreuzten Krückenstäben (Abt Ulrich Rösch † 1491) vorgesetzt.

Von Interesse sind die Sculpturen der Schlusssteine: O.-Flügel (vom S. angefangen): 1. Die Schilde von S. Gallen, Toggenburg und des Abtes Franz v. Geissberg, dazwischen 3 Putti. 2. S. Barbara. 3. S. Katerina 1512. 4. S. Margreta. 5. S. Mang. 6. S. Egidius. 7. S. Eustachius. 8. S. Achacius. 9. S. Dionisius. 10. S. Cristofel. 11. S. Vit. 12. S. Panthaleon. 13. S. Erasimus. 14. S. Blasius. 15. S. Georg. 16. S. Johannes (Ev.). 17. S. Lucas. 18. S. Marcus. 19. S. Matheus. (Nr. 16—19 die Evangelistenembleme. Nr. 2—15 die 13 Nothhelfer, die Namen sämmtlicher Halbfiguren sind mit Capitalen verzeichnet). S.-Flügel (vom O. an): Halbfiguren mit Capitalinschriften auf den von jenen gehaltenen Spruchbändern: 1. Christus mit der Weltkugel. 2. S. Petrus: »ich glob in ain got vatter almechtigen schopfer.« 3. S. Andreas (Schrägkreuz): »vnd in ihesum cristum sinen ainigen sun unsre here.« 4. Jacobus (Muschel und Stab): »der enpfang ist vom hailgen gaist geborn usz maria iungfrow.« 5. S. Johannes Ev. (Schlangenkelch): »geliten under poncio pilato geckreuiziget gestorben un begra.« 6. S. Thomas (Speer): »am dritten tag wider ufferstand v. de toten, abgefaren zuo der hollen.« 7. S. Jacobus d. ä. (?) (Stab): »aufgefarn zu den himeln sitzet zu der gerechte got des vatters. 1512.« 8. S. Philippus (Kreuz): »daher er kome wirt vrtailen die lebendige und die todten.« 9. S. Bartholomeus (Messer): »ich glab (sic) in den hailigen gaist.« 10. Apostel mit Streitaxt (?): »die hailige gemaine christehlche (sic) kirch gemaischaft d. hailige.« 11. Simon avianeus (sic) (Säge): »appostol. ablasz der sunden.« 12. Judas taddeus (Keule): »widerauferstende des lib.« 13. S. Matthias (Axt): »und das ewig leben amen.« 14. Die Schilde von S. Gallen und Toggenburg von dem Wappen des Abtes Franz v. Geissberg mit Stab und Inful überragt. Auf einem verputzten Schriftband hinter der letzteren ist nur noch der Name Franciscus zu entziffern. 15. Madonna mit Kind. 16. Sanctus Gallus 1519. 17. Sancttus Otmarus. 18. Santtus Benedick. 19. Sancttus Nockerus. 20. Sanctta Wibratt. 21. Rosette. W.-Flügel: Die 7 ersten Schlusssteine vom S. an enthalten blos Rosetten oder Maasswerke. 8 enthält die Minuskelinschrift: »si hand gespilt um den rock ihs.« 9. Rock und Würfel. 10. Kreuz und 3 Nägel. 11. Rohre und Dornenkrone. 12. Speer und Schwamm. 13. Säule, Ruthe und Zange. 14. Ein Engel hält das mit der Dornenkrone umwundene Kreuz. 15. Segnende Hand. 16. Agnus Dei. 17. Schweisstuch.

Die oberen Etagen sind modern ausgebaut. Ueber der Mitte des W.-Flügels ein Saal mit flacher, barock stukirter Gypsdecke. In der Mitte eine gemalte Cartouche mit der Inschrift: »Cœlestinus et Beda abbates ædes has adornari curarunt.« Die Anlage von Kellern ist auf den N.-Flügel beschränkt. Der lange Raum ist mit einem tief lastenden rundbogigen Tonnengewölbe bedeckt, dessen Scheitel in regelmässigen Abständen von ungegliederten Rundpfeilern gestützt wird.

Das Aeussere ist kahl und mit viereckigen Fenstern geöffnet. In der Mitte der N.-Fronte, aus der im oberen Geschosse 3 spätere Erker vorspringen, das 1777 datirte Hauptportal mit einer originellen, ebenfalls barocken Freitreppe. Ueber der links neben demselben befindlichen Kellerthüre der Schild des Abtes Gotthard Giel von Glattburg. 2 kauernde Affen halten denselben und die Bänder der (zerstörten) Inful. Der S. Kreuzgangflügel ist rückwärts durch eine hohe Bruchsteinmauer geschlossen. Die Ansätze von Bindern und mehrere vermauerte Bögen lassen erkennen, dass auch hier der Anbau eines zweigeschossigen Flügels beabsichtigt war. In dem im Obergeschosse des W.-Flügels befindlichen Klassenzimmer ein Deckengemälde, das die Ansicht von Stadt und Kloster vor dem 1777 vorgenommenen Bau des Hauptportales darstellt. *R.* 1885.

Rosenberg cf. Bernegg.

S. Dionys cf. Wurmspach.

S. Gallen bis **Schännis** vide *Supplement* zu Nr. 4 des »Anzeiger«, 1886, p. 359—390.

Schwarzenbach. Bez. Untertoggenburg. 1. *Stadt.* Als Hof — (Svarcinbah villa) — schon 779 erwähnt (*Wartmann*, Urk.-B. I, Nr. 86). Von Ulrich v. Löwenberg hatte Rudolf v. Habsburg die Höfe Uffenbach und Schwarzenbach gekauft und letzteren Ort (*Naef* 815 Anno 1283) als ein »habsburgisches Trutz-Wil« zu befestigen und zur Stadt zu erheben begonnen. 1274, Febr. 20. kam Rudolf persönlich nach Wil, um die Bauten in Sch. zu besichtigen und zu betreiben (*C. G. J. Sailer*, Chronik v. Wyl, I. Abthlg. S. Gallen 1864, S. 70). Die Zeit der Anlage steht nicht fest, doch war 1287 die Festung vollendet (*Meyer v. Kn.*, Christian Kuchimeister's Casus p. 187, n. 317). Angriffe, welche die Bewohner Sch.'s auf äbtische Besitzungen und gegen die Wiler unternommen hatten, veranlassten Letztere im gleichen Jahr zum Sturm auf Sch. Das Städtchen wurde genommen und zerstört, indessen schon Ende Heumonat 1287 dessen Wiederaufbau begonnen (*Sailer* 71). 1292 Einwohner des zerstörten Wil siedeln nach Sch. über, wo sie den Wiederaufbau des Städtchens fördern (*Naef* 816). 1295, Wintermonat 11 Sch. sollte von Herzog Albrecht v. Oesterreich dem Abte Wilhelm abgetreten werden, doch kam der Vertrag nicht zu Stande (*Sailer* 79). 1301, Weinmonat 16. geloben die Herzöge Rudolf, Friedrich und Leopold v. Oesterreich, König Albrechts Söhne, dem Abte Wilhelm v. S. Gallen »die Statt und Burg Schwarzenbach

haizzen brechen, also das nieman mehr dehain Burch, Statt oder Vesti da gebuwen sölle« (*Sailer* 80). 1304 König Albrecht befiehlt, Stadt und Burg zu brechen und den Bewohnern nach Wil überzusiedeln. Die Bestimmtheit dieses Befehls veranlasst alle Bewohner den Platz zu verlassen, die Stadtmauer einzureissen und die Baumaterialien und Hausgeräthe nach Wil zu führen. Auch die Glocken nahmen sie mit. Schloss und Kapelle dagegen blieben stehen (*Sailer* 81; *Naef* 816).

2. *Schloss.* Die auf einem abschüssigen Hügel über der Thur gelegene Burg Schwarzenbach war Stammsitz der edlen Familie gleichen Namens, von welcher die Gebrüder Egloff und Konrad 1221 erscheinen (*Næf* 815). Nach der Schleifung Schwarzenbachs (1304) verkauft der österreichische Vogt Jacob von Frauenfeld das aus dem Material der Stadt vergrösserte und verstärkte Schloss dem Freiherrn Heinrich v. Griessenberg (*Naef* 816; *Sailer* 82), aus dessen Erbe dasselbe an den Grafen Diethelm v. Toggenburg gelangte. 1389 ist Ulrich v. Klingen Gerichtsherr. 1460 nach Eroberung des Thurgau's wird Sch. eine Landvogtei der 7 alten Stände. 1483 die Freiherren Peter und Heinrich v. Hewen verkaufen Burg und Gerichtsherrschaft der Abtei S. Gallen, die hier eine Obervogtei installirte. 1494 das Schloss wird durch Brand zerstört, aber wieder aufgebaut. 1621 durch Pulverexplosion wird ein Flügel des Schlosses zerstört. Nach Aufhebung des Stiftes S. Gallen werden das Schloss und die dazu gehörigen Liegenschaften an Private verkauft (*Næf* 816). Ueber den gegenwärtigen Bestand der Baulichkeiten sind wir nicht unterrichtet.

3. Einer *Kapelle* des Schlosses wird schon 1299 gedacht, indem am 26. Juli d. J. der Weihbischof von Constanz »ad altare privilegiatum« einen Ablass ertheilt (*Nüscheler* II, 127 u. *Næf* 816; *Rüdiger,* Die uralte Kirchhöre Jonschwil, 1875, S. 30). Trotz der Schleifung Schwarzenbachs seit 1304 blieb die Kapelle bestehen (*Kuchimeister,* ed. *Meyer v. Kn.,* p. 310 u. 559). In einer Urkunde vom 8. Juni 1476 erscheint sie mit dem Titel *S. Konrad* (*Nüscheler* l. c.). 1859, April 9. wurde sie durch Blitzstrahl zerstört, aber wieder aufgebaut (l. c.). Am Eingange zur Sakristei in dem massiven Thürgewölbe steht die Jahreszahl 1313. Im Chor ist ein massives Steingewölbe (*Rüdiger,* S. 30).

Sennwald. Bez. Werdenberg. Die Kirche, die zuweilen auch die »rothe« genannt wurde, soll dem *hl. Gallus* geweiht sein (Mittheilung des Hrn. Pfr. Sulzberger in Sevelen). Im Schwabenkriege 1499 wurde sie verbrannt, doch bald wieder aufgebaut, da schon 1513 der Vater des Freiherrn Ulrich von Hohensax in die K., die Begräbnisstelle seines Geschlechtes, eine ewige Jahrzeit und eine Kaplaneipfründe stiftete (*Nüscheler* I, 22). Das einschiffige Langhaus ist modern. Ein breiter ungegliederter Spitzbogen trennt dasselbe von dem 2 Stufen höher gelegenen Chor. Er ist m. 6,10 br. : 6,35 l., dreiseitig geschlossen und mit einem spitzbogigen sechstheiligen Fächergewölbe bedeckt. Der Schlussstein ist leer, Streben und Schildbögen fehlen, die einfach gekehlten Rippen setzen mit einem Wulste auf einfachen $^3/_4$-Säulen ab. Die Basen dieser Dienste sind verschalt. Die zweitheiligen Spitzbogenfenster zeigen üppige Fischblasenmaasswerke. Der kahle Th. an der N.-Seite zwischen Sch. und Ch., wo in einem Sarge in der Glockenstube der unverweste Leichnam des 1596 ermordeten Freiherrn Johann Philipp v. Hohensax aufbewahrt wird (vgl. dazu *Næf,* Chron. 110) ist zu oberst auf jeder Seite mit einem leeren Rundbogenfenster geöffnet. In den Chorfenstern *6 Glasgemälde:* 1) Auf blauem Damast und grünem Boden das Wappen v. Sax (vermuthlich dasjenige des 1538 † Freiherrn Ulrich von Hohensax). Ein Engel mit weissem Untergewand und rothem Mantel hält den Bären auf dem gelben Helm. Weisse goth. Pfosten verwachsen zu dem mit Blattwerk besetzten Rundbogen. Eine Inschrift fehlt. 2) Wappen der Freiherren von Lupfen, der Schildhalter ein Engel. Rother Damast. Eine Bandrolle am Fuss enthält die Minuskelinschrift: »angnes von sax geboren (von lupfen. Die Fortsetzung modern und unrichtig ergänzt) .... (erste Gemahlin des Freiherrn Ulrich). 3) Standesscheibe von Zürich, ca. 1520. 2 goth. Pfosten verwachsen zu einem im Scheitel verschränkten Rundbogen. Die Zwikel sind mit goth. Blattwerk ausgesetzt. Grüner Boden und rother Damast. 2 Löwen halten die gestürzten Standesschilde, über denen das gekrönte Reichswappen. 4) Standesscheibe von Schwyz. Blauer und schwarzer Damast. Gleiches Arrangement der Wappen. Die Schildhalter sind 2 Geharnischte. Ausserdem 2 kleinere Scheiben mit den Wappen Lavater und Wolff, von 1667 und 1678. Im Sch. der flotte Grabstein der 1719 als Gemahlin des Landvogtes Johann Caspar Waser † Kunigunde Rahn. *R.* 1885.

Sevelen. Bez. Werdenberg. *K. S. Johannes Baptista,* angeblich von den Heiden erbaut. Ein Leutpriester Heinrich kommt schon 1235 vor (*Nüscheler* I, 19). *Hauptmaasse* (S. 19): A 22,95; B 8,55; C 6,35; D 13,75; E 8,05. Ch. und Sch. datiren aus spätgoth. Zeit. Streben fehlen. Das einschiff. Langhaus ist mit einer modernen Holzdiele bedeckt. Am W.-Ende der S.-Seite ein leeres Spitzbogenfenster, die übrigen Oeffnungen flachbogig erneuert. Ein einfach gefaster Spitzbogen trennt das Sch. von dem Ch. Er ist 2 Joche l. und dreiseitig geschlossen. Die Disposition des Sterngewölbes entspricht dem des Chores von Schiers (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24). Schildbögen fehlen, die Schlusssteine sind leer, und die Rippen einfach gekehlt. Sie setzen mit kehlförmiger Verjüngung auf einfachen, $^1/_8$ achteckigen Diensten auf. Dieselbe Grundform zeigen die aufgekehlten

Sockel. Die Spitzbogenfenster sind bei einer 1820 vorgenommenen »Restauration« der Maasswerke beraubt worden. An der S.-Seite des O.-Joches eine flachbogige Nische. Gegenüber ein in der unteren Hälfte zerstörter *Wandtabernakel.* Aus dem mit blinden Maasswerken decorirten Grunde springt der von 2 Fialen flankirte Kielbogen vor. Eine seitwärts abgefaste Rankenbordüre umschliesst das Ganze im Rechteck. An der S.-Seite neben Ch. und Sch. der kahle, 1840 erhöhte Th., dem sich W.. in gleicher Breite und vom Sch. zugänglich, ein quadratischer Raum von M. 3,60 Seitenlänge anschliesst. Er ist mit einem spitzbogigen viertheiligen Sterngewölbe einfachster Disposition bedeckt. Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen setzen auf schmucklosen Spitzconsolen ab. An der W.-Seite eine moderne Thüre. *R.* 1884.

Steinach. Bez. Rorschach. 1. *Schloss Steinach* (»Steinerberg«). *Hottinger* u. *Schwab* II, 469. *Nœf* 825. *Wagner*, Burgen u. Schlösser S. Gallen, Taf. 3, mit Ansicht des Bestandes vor 1833. Die ½-Std. oberhalb des Dorfes gelegene Veste ist Stammsitz der Edlen gleichen Namens, von denen Blikker (Blidger) urkundl. 1194 erscheint. Seit 1372 die Blarer v Wartensee neben den Steinach Antheilhaber waren und 1432 Hans v. Werdenstein und Konrad v. Laubenberg die Veste erwarben, wechselten private Besitzer in rascher Folge ab, bis Steinach 1577 an die Abtei S. Gallen gelangte. Nach Aufhebung des Stiftes wurde die Burg zur Bauernwohnung degradirt und 1833 wegen Baufälligkeit der aus Fachwerk construirte Ueberbau abgetragen. Gegenwärtig besteht nur der aus grossen Findlingen gemauerte Unterbau und der in Form eines (späteren?) Anbaues errichtete »Zwinggolf«. Malereien an dem Holzgetäfer eines Zimmers stellten Scenen aus dem Turnier- und Waidmannsleben dar.

2. *Gredhaus.* Als die Stadt S. Gallen 1452 die Gerichtsbarkeit von Ober- und Untersteinach kaufte, erbaute sie ein Gred- oder Niederlagshaus für Kaufmannswaaren und Korn (*Nœf* 827). Der gegenwärtige spätgoth. Bau trägt das Datum 1472, das zweimal mit arabischen Ziffern an der S.-Façade eingemeisselt ist. Auf einen 1557—61 unternommenen Umbau weist die unten folgende Inschrift an der N.-Seite. Das Erdgeschoss (im Inneren W.-O. 20,90 br. : 22,75 N.-S. tief) enthielt in der grösseren W.-Hälfte (14,40 br.) die Kornhalle. 4 goth. formirte Pfeiler von Eichenholz stützen die flache Balkendiele. Der schmälere O.-Theil enthält den 10,30 tiefen Flur und den N. anstossenden, gleichfalls flachgedeckten Keller. Im ersten Stocke 2 Zimmer mit einfachen, aber wirksam spätgoth. formirten Fensterstützen. Das eine Zimmer hat eine flache, schmucklose goth. Balkendiele. In einem kleineren Gemache ein grüner, viereckiger Kachelofen. Die Basis des quadratischen Aufsatzes ist mit den Reliefiguren von ruhenden Löwen und Greifen geschmückt. Die Kacheln zeigen ein leicht erhabenes ornamentales Relief. Am Aeussern sind die Ecken in ganzer Höhe mit leicht bossirten Quadern begleitet. Ueber dem Erdgeschosse ein Kafgesimse. Die rund- und spitzbogigen Thüren und die zwei- und dreitheiligen Gruppen viereckiger Fenster sind spätgoth. profilirt. An der N.- (See-) Seite ist unter dem Dache eine zierliche Steintafel eingemauert. Pilaster in zweigeschossiger Anordnung und ein mit Blattwerk besetzter Rundbogen bilden die Umrahmung. Zu Seiten des letzteren das Datum 1561. In der oberen Hälfte der Tafel ein zerstörter Abtsschild, unten die Kapitalinschrift: »VF DEN 7 TAG IENNER | DES 1557 IARS IST DIS ERJNVWERT MIT SAMPT | DER STELLI VND DIE | MVREN ANGEFANGEN | VND VS GEMACHT VND | BVWEN DEN II TAG | WINMON DES 1561 | IARS VNDER DEM | HOCHWIRDIGEN FVRSTEN | VND HEREN HERN DIETHELM | ABBTE DES WIRDIGEN | GOTZHVS SANT GALLEN.« Die Umgebung der Tafel war mit Malereien geschmückt: R. über der Lünette der Aebtische Schild von der Kette des Annunziatenordens umgeben, l. in ganzer Figur S. Othmar, r. (jetzt zerstört) S. Gallus. *R.* 1885.

Sulzberg vide **Möttelischloss.**

Thal. Bez. Unter-Rheinthal. 1. *K. U. L. Frau.* Ein Pfarrrer derselben erscheint 1163. 1420 Einsturz des Thurmes. 1494 ist von einem Kirchenbau die Rede (*Nüscheler* II, 94). *Hauptmaasse* (S. 19): A 33,75; B 10,90; C 7,50; D 22,15; E 12,58. Das kahle einschiff. Langhaus ist mit einer zopfigen Flachtonne bedeckt. An jeder Langseite 3 leere Spitzbogenfenster. Die Thüren einfach spitzbogig. Ein gefaster Spitzbogen trennt das Sch. von dem eine Stufe höher gelegenen und dreiseitig geschlossenen Ch., der, obwohl mit Streben versehen, keine Spur einer ehemaligen oder projectirten Wölbung zeigt. Er ist mit einem flachen Spiegelgewölbe bedeckt und mit leeren Spitzbogenfenstern versehen. Die Streben, um die sich das Kafgesimse verkröpft, sind mit schräger Verdachung einfach terrassirt und mit geschweiften Giebeln bekrönt. An der S.-Seite zwischen Sch. und Ch. der schlanke Thurm. Der kahle Bau ist in 5 Geschossen mit kleinen Fenstern verschiedener Form geöffnet. Das sechste Stockwerk unter dem niedrigen Zeltdach enthält auf jeder Seite ein zweitheiliges Spitzbogenfenster. Die Balustraden sind mit blinden Nasenbögen decorirt, die Maasswerke zeigen gewöhnliche Fischblasenformen. Im Erdgeschosse das (wie gewölbte?) Archiv. Das folgende Stockwerk, zu dem eine hinter der Kanzel befindliche Treppe führt, ist flach gedeckt. Gegenüber öffnet sich eine Spitzbogenthür mit verschränktem Stabwerk nach der an der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. gelegenen Sakristei. Der quadratische Raum ist mit einem einfachen Rautengewölbe (die Rippenkreuzung durchschneidet ein übereck gestelltes Quadrat) bedeckt. Das

Rippenprofil besteht aus Kern und Doppelkehlen, die mit einem seitwärts gefasten Plättchen zusammentreffen. Der Schmuck des Schlusssteines besteht aus einem linearen Ornament. Das N. Flachbogenfenster ist inwendig von einem goth. Profile begleitet. In der Sakristei 2 *Glasgemälde:* 1) Madonna mit Kind, Theil einer grösseren Kirchenscheibe. Unten in einer Cartouche die gleichzeitige Inschrift: Anno Dom. 1629. 2) S. Carlo Borromeo. Der Cardinalpriester betet vor dem auf dem Altare befindlichen Crucifix. Geringe Ausführung in spätester Schmelzfarbentechnik. Monstranz von Silber, theilweise vergoldet, ohne Zweifel XVII. Jahrh. Der achtblätterige Fuss, der Knauf und die Lunula sind barock. Letztere ist von doppelten Fialen flankirt, zwischen den l. die Statuette des hl. Ulrich, r. S. Sebastian. Auf der runden Lunula die Madonna zwischen 2 unbekannten männl. Heiligen. Runder zweipfostiger Aufsatz mit Spitzhelm. Unter dem letzteren der Schmerzensmann, der in einem Kelch das Blut aus der Brustwunde auffasst, zur Seite SS. Peter und Paul. Auf der Spitze der Crucifixus. *R.* 1885.

2. *Kapelle S. Sebastian.* Der quadratische Ch. und das Sch. haben gleiche Breite. Ersterer ist mit rundbogigem Kreuzgewölbe bedeckt und durch einen Spitzbogen von dem flachgedeckten Sch. getrennt. Leere Spitzbogenfenster. Das W.-Portal spitzbogig und einfach gekehlt. *R.* 1885.

Tscherlach. Bez. Sargans. *Nüscheler* I, 16. *Kapelle S. Johannes Ev.* (*Burgener,* Wallfahrtsorte II, 51). Der kleine Bau datirt aus spätgoth. Zeit. *Hauptmaasse* (S. 19): A 13,28; B 4,50; C 5,28; D 8; E 7,13 m. Der kurze, dreiseitig geschlossene Ch. ist durch einen ungegliederten Rundbogen von dem 2 Stufen tiefer gelegenen Sch. getrennt und in gleicher Höhe mit einer schmucklosen Lattendiele bedeckt. Die zweitheiligen Spitzbogenfenster im Ch. und Sch. zeigen nasenlose Fischblasenmaasswerke. Ueber dem rundbogigen W.-Portal das (auf den jetzigen Bau bezügliche?) Datum 1641. Auf dem Schiff ein moderner Dachreiter. Einfaches wirksames Altärchen aus dem XVII. Jahrh. *Becher* aus vergoldetem Silber, angebl. aus Schloss Gräplang stammend. Einfacher Kelch, Fuss und Knaufbuckeln sind mit gravirten Renaissanceornamenten geschmückt. *Communicantentuch* (XV. Jahrh ?): In weisser Leinwandstickerei 5 Rundmedaillons, durch rohe Ranken verbunden, die Kreise umschliessen: 1) S. Katharina und eine gekrönte Heilige mit Fackel in ganzer Figur. 2) Halbfigur der Madonna mit dem Kind. 3) S. Johannes Ev. mit dem Kelch, ganze Figur. 4) Dessgl. eines hl. Bischofs ohne Attribute. *R.* 1885.

Tufferswyl. Pfr. Lütisburg, Bez. Alt-Toggenburg. Der *Kapelle S. Fridolin* wird in einem Abschiede zu Schwyz 1537 gedacht (*Nüscheler* II, 200). *Hauptmaasse* (S. 19): A 16,75; B 5,80; C 5,12; D 9,30; E 5 m. Das einschiff. Langhaus und der dreiseitig geschlossene Ch. gehören augenscheinlich verschiedenen Bauepochen an. Letzterer ist aus einem Gemisch von Tuf und Kieseln erbaut, und annähernd in gleicher Höhe wie das Sch. mit einer schmucklosen hölzernen Lattendiele bedeckt. An der S.-Seite sieht man aussen ein grosses, schon vor dem Anfang des XVI. Jahrhdts. vermauertes Rundbogenfenster, neben welchem (nachträglich) ein kleines leeres Spitzbogenfenster ausgebrochen ist. Ein höheres Fenster von gleicher Form ist an der S. Schrägseite vermauert und die O. Schlusswand mit einem Rundbogenfenster geöffnet, aus dessen Leibung 2 Nasen vorspringen. An der N. Schrägseite ein schmuckloser viereckiger *Wandtabernakel.* Am W.-Ende der N.-Langseite öffnet sich eine kleine gefaste Rundbogenthür nach der im Erdgeschosse des Thurmes befindlichen Sakristei. Sie ist mit einer rundbogigen Tonne überwölbt. Der kahle, an der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. befindliche Th. ist aus Tufquadern erbaut und bis zu der kehlförmigen Ausladung, auf welcher die hölzerne Glockenstube ruht, m. 7,90 hoch. Das Sch., dessen grösstentheils aus Tufquadern bestehende Mauerung mit der des 2 Stufen höher gelegenen Chs. nicht bündig ist, wird von dem letzteren durch einen einfach gefasten Rundbogen getrennt. Ohne Zweifel ist das Langhaus der älteste Theil, darauf deutet ein ganz kleines, vermauertes Rundbogenfenster, das sich in der Mitte der S. Langwand fast unter dem Dache befindet. Die übrigen formlosen Rundbogenfenster, je 2 an jeder der beiden Langseiten, sind modern. An der W.-Fronte, der sich das hölzerne Vorzeichen anschliesst, eine kleine, einfach gefaste Spitzbogenthüre. Das Sch. ist in einer Höhe von m. 4,75 mit einer flachen Lattendiele bedeckt. Querband und Schlussborten sind mit roh geschnitzten Maasswerken verziert. Im Ch. (?) Spuren einer zweimaligen *Ausmalung.* Von der jüngeren stammt (nach Mitthlg. des Hrn. Architekt *Aug. Hardegger* in S. Gallen) die Inschrift: »Hans Joachim schmitter genannt Hug fürstlicher st. gallischer Rath . . . ? von Lichtensteig . . . . ? 1634«, sammt einem Wappen. Auf eine consequente Ausmalung des Chs. deuten die älteren, wahrscheinlich aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. stammenden Bilderreste. Sie ziehen sich auch über das vermauerte Spitzbogenfenster an der S. Schrägseite hin. In Mannshöhe enthält eine Folge von viereckigen Compartimenten auf abwechselnd rothem und blauem Grunde die fast lebensgrossen Gestalten der Apostel mit ihren Attributen und den lateinischen Sprüchen des Credo, welche auf grossen Bandrollen den oberen Theil des Körpers umwallen. An der Schlusswand erscheinen an Stelle der Apostel l. der verkündende Engel, r. Maria. Ueber diesen unteren Gestalten folgt ein schmaler Fries, in welchem, der unteren Theilung entsprechend, eine Reihe quadratischer Felder mit rothem und blauem Grunde die Halbfiguren der Propheten mit erloschenen Spruchbändern umrahmen. An der Leibung des Chorbogens in gleicher Umrahmung auf abwechselnd Roth und Blau N. die Halbfiguren der klugen, S. der thörichten Jung-

frauen. Auch das Sch. war vollständig bemalt. Am Aeusseren neben der W.-Thüre, wo man zur Rechten den Höllenrachen zu erkennen glaubt, scheint wieder das jüngste Gericht gemalt gewesen zu sein. *R. 1885.* Ueber die im Sommer 1886 nun vollständig aufgedeckten Malereien im Inneren bietet das Schriftchen von Dr. *Ad. Fäh*, »Die Kapelle in Tuferswil bei Lütisburg, Ct. S. Gallen, Gossau 1886« die ausgiebigsten Aufschlüsse dar. Verf. ist geneigt, diese Ausmalung aus dem letzten Viertel des XV. Jahrhdts. zu datiren. Er zählt folgende Bilder auf: 1) Schiff. An beiden Langwänden zwei über einander befindliche Bilderreihen. N.-Seite oben von W. angefangen: Einzug in Jerusalem; Abendmahl; Oelberg; Gefangennehmung; Christus vor Pilatus. Die untere Reihe zerstört. An der N.-Seite ist nur die beim Chorbogen befindliche Grablegung zu erkennen. Als Auferstandenen will Verf. den Heiland deuten, der mit der Siegesfahne (?) auf der Schulter des (wo abgebildeten?) S. Christophorus thront. Die ganze Fläche über dem Chorbogen (Schiffseite) nahm die Darstellung des jüngsten Gerichtes ein. Die Leibung schmücken zu Seiten des segnenden Heilandes die Halbfiguren der klugen und thörichten Jungfrauen. Die Uebermauerung der Chorseite enthält die Darstellung des Sündenfalles zwischen dem Opfer Abels und der Trinität, unter Letzterer das Bild des Titularpatrons. Im Ch. an der N.-Seite Moses mit den Gesetztafeln, gegenüber die Taufe Christi. Dazwischen unten die Gestalten der Apostel, darüber die Halbfiguren der Propheten. Ueber dem kleinen Fenster an der Schlusswand das Schweisstuch Christi. An der S.-Seite des Ch.'s der Schrein eines spätgoth. *Schnitzaltars* aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. Er scheint ohne Flügel gewesen zu sein, da die Wangen in ihrer ganzen Höhe in durchbrochenes Maasswerk aufgelöst sind. Der Schrein ist mit Statuetten ausgesetzt. L. auf etwas erhöhtem Throne sitzt im Profile die Madonna mit dem Kind. Vor ihr kniet ein König, über welchem ein Stern schwebt. R. stehen die beiden anderen Weisen, der letzte ein Mohr. Die flachbogige Bekrönung besteht aus spitzgiebelig sich durchschneidendem Stabwerk, das mit eleganten Blattornamenten besetzt ist. Den Sockel schmückt ein zierlich durchbrochenes Schnitzwerk. *R.* 1885.

Utznach. Seebez. Mit verschiedenen Namen schon in Urkunden des VIII. und XI. Jahrhdts. vorkommend (*Nüscheler* III, 474; *Wartmann*, Urkundenbuch der Abtei S. Gallen, Bd. I u. II passim.) wurde U. in der Folge von S. Gallen den Grafen von Rapperswil abgetreten, denen zu Ende des XII. oder Anfang XIII. Jahrhdts. die Ummauerung des bisher offenen Ortes und dessen Erhebung zur Stadt zugeschrieben wird (*Næf* 921). Durch Heirath mit Gutta von Rapperswil gelangt Diethelm II. von Toggenburg zu Anfang des XIII. Jahrhdts. in den Besitz von Stadt und Landschaft Utznach (Conr. de Fabaria, contin. cas. ed. *Meyer v. Kn.*, p. 210. n. 209; p. 224. n. 253). Diesem wird die Erbauung der Burg in der Stadt (*der Thurm v. Utznach*) zugeschrieben (*Næf* 923). Ausserdem erbaute der Graf eine kleine halbe Stunde N.-W. von Utznach entfernt den festen Platz *Utznaberg*, der O. durch das tiefe Tobel des dem Goldinger Thal entströmenden Baches eine besondere Festigkeit erhielt (*Meyer v. Kn.*, Conr. de Fab., p. 224. n. 253. Desselben Ausgabe von Kuchimeisters nüwe Casus, p. 68. n. 111). 1267, April 9. wird Utznaberg von den Zürchern unter Führung des Grafen Rudolf von Habsburg erobert und zerstört (*Naef* 923) und 1495—1505 dessen Material zum Neubau der hl. Kreuzkirche von Utznach verwendet. 1437 bei der Toggenburger Erbschaftstheilung gelangt die Herrschaft Utznach an die Freiherrn v. Ræzüns (*Naef* 926). 1469 verkaufen die Freiherren v. Raron dasselbe an die Stände Schwyz und Glarus (l. c. 927). Die Stadt Utznach, welche laut Urk. von 1413 um die hl. Kreuzkirche lag (Nüscheler 475) wird 1445 und 1493 durch Brand zerstört. Unbekannt ist es, nach welcher dieser Katastrophen, oder ob schon früher, die neue Stadt in kleinerem Umfange um die Burg und die S. Michaelskapelle angelegt wurde. Die Pfarr- oder Leutkirche (hl. Kreuz) kam in Folge dessen ausserhalb die Stadt zu liegen, doch wurde ihre Umgebung auch später noch die »alte Stadt« genannt (*Nüscheler* 475; *Naef* 928 u. f.).

1. *Pfarrkirche* (»Lütkilch der alten Stadt«, *Nüscheler* III, 474; *Naef* 925). 856 *S. Gallus* (*Nüscheler* l. c.). 1389 und 1407 *SS. Gallus* und *Othmar* (*Naef* 927; *Nüscheler* l. c.) und seit 1459, als Schultheiss, Rath und Burger in der K. eine Messpfründe zu Ehren des *hl. Kreuzes* stifteten, unter diesem Titel genannt (*Naef* 928; *Nüscheler* l. c.). 1469 überlassen die Stände Schwyz und Glarus als neue Besitzer der Herrschaft U. die Collatur der Pfarrk. dem S. Antonius-Spital. 1481 die XXVI Septembris data est petitio ad eccl. paroch. sancte Crucis in Utznach in honore sanctorum Galli et Othmari ad unum annum. 1483 die XVII Januarij d. e. peticio ad eccl. par. in Utznach propter campanilis destructionem propter vetustatem ad annum (N. aus dem Erzbischöfl. Archiv Freiburg i. Br.). 1495 die K. wird durch Brand zerstört (*Nüscheler* 475) und 1505 mit dem Materiale des 1267 zerstörten Schlosses Utznaberg der Neubau in grösseren Dimensionen vollendet (*Naef* 929; »Geschichtsfrd.«, Bd. 34, p. 154. n. 3. Das Datum 1505 soll noch jetzt am Chorbogen erhalten sein.). 1531 das Innere der K. wird durch die Toggenburger verwüstet (*Naef* 929). Seit dem 1867—70 erfolgten Neubau der S. Michaelskapelle und Erhebung derselben zur Pfarrk. wird die Heiligkreuzkapelle nur noch als Begräbnissstätte benutzt (*Nüscheler* 475). Der Baubestand ist uns unbekannt. Ob die »im goth. Stil des XII. und XIII. Jahrhdts. massiv ausgeführten Fensterpfosten« der im untersten Raume des Kirchthurms befindlichen Sakristei

einst der alten K. oder dem alten Schlosse Uzenberg zugehörten, wird schwer mehr zu bestimmen sein (»Geschichtsfrd.« 34, p. 152).

2. *SS. Michael und Gallus,* seit 1373 häufig SS. Michael und Antonius geheissen *(Nüscheler* III, 478). Im Gegensatz zu der Pfarrk. nur Capella, dagegen in deutschen Urk. des XIV. Jahrhdts. — wohl wegen ihrer ansehnlichen Grösse auch S. Michelskilch gen. (*P. Anselm Schubiger,* Die Antönier und ihr Ordenshaus zu Utznach. »Geschichtsfrd.«, Bd. 34, pp. 89 ff.). Die Kapelle wurde 1310 durch den Grafen Kraft v. Toggenburg, Domherr in Constanz und Propst in Zürich, auf seinem Boden bei der Burg gestiftet. Bau und Weihe waren wahrscheinlich schon 1317 vollendet (*Schubiger* 95). 1336 Ablass von 9 Erzbischöfen und Bischöfen, dd. Avignon Aug. 19. (l. c. 96, 219). 1370 die Antoniusbrüder erbitten von den Grafen Donat und Diethelm v. Toggenburg die Erlaubniss, in der Kapelle einen Altar des hl. Antonius und einen Opferstock für ihre Kranken, sowie eine Behausung zu errichten (l. c 97). 1373 wird den Brüdern die S. Michelskapelle überlassen, damit sie daselbst ein Kloster gründen (l. c. 97, 267 u. f.). Ende 1385 wird Graf Diethelm von Toggenburg in der Kapelle beigesetzt (a. a. O. 99. Andere Toggenburger Gräber befanden sich schon 1358 daselbst (l. c. 98, 222, 231). Um 1471 war der Bau eines neuen Antonierhauses vollendet (*Schubiger* 133 u. f.). Gegen Mitte des XVI. Jahrhdts. starben die Antoniusbrüder aus; ihre Rechte und Pflichten wurden durch einen von den Ständen Schwyz und Glarus bestellten Spitalverwalter besorgt. 1762, Aug. 18./19. ein Brand zerstört die K. nebst dem Spital und dem grössten Theil des Städtchens (*Naef* 931; *Schubiger* 201). 1834, Nov. 12. der Grosse Rath beschliesst die Aufhebung des Stiftes (*Schubiger* 212). 1867 Abbruch der K., in der sich bis damals ein aus dem Bildersturm gerettetes Bild der hl. Anna befand *(Schubiger* 169). Die K. (Ansicht l. c. 203) hatte einen gewölbten Ch. mit goth. Spitzbogenfenstern und »2 Sacrarien nach alter Form«. Das (einschiff.?) Langhaus wurde nach dem Brande von 1762 mit einer flachen Gipsdiele bedeckt, über den leeren Spitzbogenfenstern wurden barocke Oberlichter ausgebrochen. Unter den hölzernen Stufen des linken Nebenaltars lag der »Geschichtsfreund«, Bd. 34, Taf. I, Fig. 1 abgebildete (jetzt wo befindliche?) Grabstein der Grafen Diethelm und Donat v. Toggenburg. Auf der steinernen Platte ist mit vertieften Linien das behelmte Wappen der Toggenburger angebracht. Eine zweizeilige Minuskelinschrift enthielt das Datum 1386. Parallel mit der S.-Seite der K. erstreckte sich das nicht ganz doppelt so lange, an der alten N. Stadtmauer gelegene Spitalgebäude. Eine Holzgallerie verband das obere Stockwerk desselben mit der über dem W.-Ende der K. befindlichen Empore. Näheres über die Einrichtung des Spitalgebäudes *Schubiger* 133 u. f.

Waldburg bei Bernhardszell, Bez. Gossau. Vor den 926 in Alamannien eingebrochenen Hunnen fliehend, errichten die S. Gallischen Mönche 2 Bollwerke, das eine auf der Insel Wasserburg im Bodensee, das andere die Waldburg bei Bernhardszell, wo die Sitter 2 Halbinseln umzieht. Auf der W. beim Hofe Tobel, S. von dem Burgplatz Neu-Ramschwag, jetzt noch als ein Plateau von der Grundform eines ziemlich regelmässigen Rechtecks mit einem vor der S.-Seite O.-W. streifenden Walle zu erkennen. Vgl. *Ekkehard,* Casus c. 51, pag. 196, n. 670. S. 207, n. 716 u. Excurs II, p. 472 mit Situationsplan. Dass, wie *Naef,* Chron. S. 678 nachmals auf Stelle der Waldburg eine mittelalterliche Veste gestanden habe, wird von *Meyer v. Kn.* l. c., p. 473 in Abrede gestellt.

Waldkirch. Bez. Gossau. *K. S. Blasius* (*Nüscheler* II, 97). Die K. modern, der Unterbau des Thurmes aus runden Feldsteinen errichtet, will für ein Römerwerk gehalten werden. Seine äussere Breite beträgt 7 m. die Mauerstärke 1,80 m., der Hochbau (1 m. Mauerstärke) ist spätgoth. Unter dem niedrigen Walmdache ist jede Seite mit zwei rundbogigen Nasenfenstern geöffnet (Mitthlg. d. Hrn. Architekt *Aug. Hardegger* in S. Gallen).

Walenstad. Städtchen. Bez. Sargans. Der Name Walahestada kommt zum ersten Male in einer Urkunde Kaiser Otto's I. von 966 vor (*Naef* 957). Die *K. SS. Lucius und Florin* stand 1045 unter dem Patronat des Stiftes Schænnis (*Naef* 957; *Nüscheler* I, 11). Die jetzige Anlage ist modern, von dem an der S.-Seite der K. gelegenen Thurm dagegen der roman. Unterbau erhalten. Er ist, einschliesslich der formirten Theile, aus kleinen Bruchsteinquadern errichtet und zeigt eine zweitheilige Gliederung von schmalen Lesenen, die durch Rundbogenfriese auf schmucklosen, kaum formirten Spitzconsolen verbunden sind. Von dieser Gliederung, die sich auch an dem 2. Stockwerke wiederholte, sind hier nur noch die unteren Ansätze der Lesenen erhalten. Der Hochbau ist eine kahle Bruchsteinconstruction. An der W.-Seite des Erdgeschosses war das S. Lesenen-Compartiment ehedem in seiner ganzen Höhe mit einem romanischen *Christophorusbilde* geschmückt, das ziemlich genau demjenigen an der W.-Façade der Kirche von Zillis im Canton Graubünden entsprach (Abbildung in den Zeichnungsbüchern d. Antiq. Ges. in Zürich, Mittelalter. l. Malerei u. Schrift, fol. 109). *R.* 1884.

Wangs. Pfr. Mels, Bez. Sargans. *Kapelle S. Lucius.* 1480 »zur ere der hailigen himmelsfürsten vnd zwölffbotten Sandt luzys vnd Sandt andren, doch zu vorderst gott dem almächtigen der werden himmellischen küngin vnd rainen jungkfrowen maget maria« gestiftet (*Burgener,* »Wallfahrtsorte« II, 40, nach dem Kapellen-Urbar).

Vgl. auch *Nüscheler* I, 13. Der horizontal geschlossene Ch. und das einschiff. Langhaus bildeten einen ungetheilten Raum von m. 13,79 L. : 4,63, resp. da der um eine Stufe über dem Sch. gelegene Ch. jenseits des Thurmes sich über die S. Flucht des Langhauses erweiterte) m. 5,15 Br Dieser Ausbau, an dessen Schlussfronte ein Stichbogen 2 leere Spitzbogenfenster umschloss, war mit einer rundbogigen, m. 3,55 hohen Quertonne bedeckt. Ein gleicher Ausbau, m. 3,35 l. : 1,70 br. und mit einem leeren Spitzbogenfenster geöffnet, sprang in einer Entfernung von m. 1,05 von der Schlusswand des Chores aus der N.-Seite vor. Ch. und Langhaus waren in gleicher Höhe (m. 5,88 über dem Boden des Schiffes) mit einer an den Langseiten bis auf m. 4,58 abgewalmten Holzdiele bedeckt. Die ungegliederten Langlatten wurden durch 2 derb bemalte Querbänder unterbrochen. Zu dem viereckigen Thurmportale führte vom Sch. eine schmale Freitreppe von 5 Stufen empor. Weiter W., hart vor der Frontmauer, war die S. Langwand ehedem mit einer 3 m. weiten Rundbogenthüre geöffnet. Dieselbe Form hatte das ebenfalls ungegliederte W. Portal. Die Langwände des Schiffes hatten leere Spitzbogenfenster. Das Innere und Aeussere der Kapelle war kahl, ebenso der Th., jeder Giebel war mit 2 ungegliederten Rundbogenfenstern geöffnet, darüber erhob sich der schlanke Spitzhelm. Im Sch. und Ch. fanden sich Spuren roher Wandmalereien vor: 1) Der *Hauptaltar* (jetzt im hist. Museum von Appenzell) ist ein Triptychon, dessen Schrein ein horizontales Consolgesimse schliesst. Darauf erhebt sich eine dreitheilige Stellung von Fialen, die verbindenden Rundbögen sind mit rohen Krabben besetzt. In der höheren Mitte der Crucifixus, in den seitlichen Zwischenstellungen Maria und Johannes. Der Schrein ist mit einem Gemälde ausgesetzt. In der Mitte auf dem blauen Grunde steht die Madonna, »S. Maria Matter«, auf einer Mondsichel. l. etwas tiefer »S. Jacobus der Mehrer«, zu seinen Füssen die Inschrift: »*Jacobus Girtanner* Appenzellensis pinxit 1595«, r. »S. Johannes der Evangeli . . .«. Auch die Flügel sind mit Gemälden geschmückt: Die Aussenseiten zeigen in roher Malerei auf farbigem Grund den englischen Gruss; die Innenseiten l. »S. Ciprianus Mertirer«, r. »Kathrina Edle Junckfrow vn Ma . . .«. Sämmtliche Figuren sind mit goldenen, nicht übel componirten Volutenornamenten bekrönt Geistlose, bäurische Malerei mit ausgiebiger Vergoldung. Auf der Altarstaffel das God'sche Wappen, zu Seiten die wieder in Fractur ausgeführte Inschrift: »Die Ersamen fürnemen vnd Wisen H. Jacob God der Zit Landamen In Sarganserland. H. Johanes God der Zit Bannehemeister (sic) In Sarganser Land: Und H. Ciprianus God Hand Got zu Lob vnd Siner lieben Muter Maria Zu Ehren Dise Tafelen lassen machen Und Malen. Als man zalt 1595 Jar.«

(Schluss folgt.)

Miscellen.

Meister Nikolaus von Luzern. Ueber einen bisanhin nicht bekannten Maler, Meister Nikolaus, der für die Kirche in Stans ein grosses Altarbild im Jahre 1480 verfertigte, gibt das Rathsprotokoll von Luzern N° V, B, Fol. 340 folgenden Aufschluss: *meister Niclaus der maler vnd dz werch von vnderwalden.* Als vnser eitgnossen von vnderwalden nid dem walde gegen meister Niclausen dem maler vor vns im Rechten gewesen sind, von des wercks der tafeln wegen, die sy Im gan Stans verdinget haben, sind wir in die Sach gevallen, vnd die mit wissenthafter täding beider teilen berichtet, als hienach stat. Nemlich, so sol meister Niclaus dz werck wie er das verdinget hett machen vnd jnmas vsbereiten, dz er das vff den altar gan Stans were bitz Sant Michelstag nechst kompt, vnd damit dz er solichs destbars verbringen möge, sönd sy Im angends geben XV gulden, darfür sol Ludwig Kramer vmb die XV gulden gelt vnd bürg sin, vnd ob er dz werck bitz dar nit vsmachet, so sol Ludwig Kramer Inen angends die XV gulden wider geben, vnd für die andern XXV gulden, die sy Im vorhin geben hant, die sol meister Niclaus Inen alsdenn ouch angends vsrichten, vnd wa er dz nit dut, so mögend sy darumb dz werck, das denn darfür Ir pfand sin soll, angriffen vnd das ir lösen vnd fürer nit verbunden sin, dz werch zu nemmen, vnd ob er dz werch bitz sant Michelstag vsmacht, so sönd sy Im alsdenn aber also bar vsrichten X gulden, vnd dannenthin jerlich das übrig auch, bitz sy In bezalent wie dz der alt Beyelbrieff vswiset, als sy auch dz zu tund vor vns zugeseit haben. Hieby warend von vnderwalden: Herr Hans Slosser, der kilchherr, Heinrich am Stein vnd Hensli Pfister von Stans. Actum mendag ipsa Anthonii anno etc. LXXX° (17. Januar 1480). — Meister Nikolaus, sei es nun der an der Ledergasse wohnende Maler, der 50 Gulden versteuerte, oder jener am Platze in der Kleinstadt, der 1487 ein Vermögen von 185 Gulden besass, scheint nicht die Technik des Josef Reinhard besessen zu haben, der 300 Jahre später in Zeit von 3 Stunden ein Portrait voll Geist und grosser Aehnlichkeit zur allgemeinen Zufriedenheit zu verfertigen gewohnt war. *Dr. Th. v. Liebenau.*